Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische

Zeitschrift = International theological review

Band: 11 (1903)

Heft: 44

Artikel: Die homiletische Verwertung des zweiten Korintherbriefes

Autor: Moog, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE HOMILETISCHE VERWERTUNG DES ZWEITEN KORINTHERBRIEFES.

Im Gegensatze zum ersten Korintherbrief, aus dem in unserer doppelten Perikopenreihe (Anhang zum Rituale, Bonn 1877, S. 27 ff.) zusammen 16 Abschnitte entnommen sind, enthält dieselbe aus dem zweiten Korintherbriefe nur 6 Stücke, davon 3 aus der alten, dem römischen Messbuche entnommenen Reihe. (Zu Sexagesima: 11, 19—12, 9; zum 1. Fastensonntag: 6, 1—10; zum 12. Sonntag nach Pfingsten: 3, 4—10. Die neue Ordnung enthält zum 4. Advent: 4, 3—6; zum 14. Sonntag nach Pfingsten: 1, 3—7; zum 22. Sonntag nach Pfingsten: 9, 6—11.)

Und doch bietet der auch sonst weniger gelesene Brief, welcher in seiner freilich oft mit Bitterkeit gemischten Frische wie wenige Briefe des Paulus so sehr das Gepräge der Originalität an sich trägt, eine reiche Fülle homiletischen Stoffes, die wir im folgenden anzudeuten versuchen wollen. Die Ausführungen gehen vom Urtexte und dessen wissenschaftlicher Erklärung aus, werden aber des öfteren, wie das dem Zwecke der Arbeit entspricht, eine übertragene und praktische Anwendung desselben darbieten. Vor allem ist die Bezugnahme auf das stark persönliche Hervortreten des Apostels in dem Briefe vermieden.

C. I, 1—7: Die Quelle und die Kraft des Trostes, den wir anderen spenden¹), ist die eigene Trosteserfahrung in Christo durch Gott, den Vater der Erbarmungen (V. 3 f.), wie man auch sonst nur das mitteilen kann, was man selber besitzt. Selig darum

¹) Die im Anfang der Abschnitte gesperrten Worte sollen in der Regel den Umriss des Thema andeuten. Die nähere Ausführung, Disposition, wenn sie nicht gegeben ist, sowie die Wahl zwischen Homilie und Predigt (vgl. hierüber Hirscher, Über den Wert der Homilien im Verhältnis zur Predigt, im 2. Bande der Betrachtungen über die Episteln) bleibt jedem vorbehalten.

der Christ, der in den eigenen Drangsalen nach dieser immer gewisseren Trosteserfahrung durch Gott in Christo sucht und sie suchend empfängt (V. 5), nicht sowohl um seiner selbst willen, sondern um anderen in gleichen oder ähnlichen Leiden die erfahrene Trosteskraft zu übermitteln (V. 6): Welch wunderbare Gemeinschaft der Schmerzen und des Trostes! (V. 7). 1)

- C. 1, 8—14: Trübsale bis zur Verzweiflung und Todesgewissheit (V. 8 und 9a), um das Vertrauen auf uns selbst zu nehmen, dasselbe dagegen ganz auf Gott zu stellen, der, wie er die Toten lebendig macht (V. 9b), so auch aus aller äusseren und inneren Todesnot des menschlichen Lebens retten kann (V. 10). — Das eigene Vertrauen auf Gott bestärkt durch die Gewissheit von der Macht der christlichen Fürbitte für den Bedrängten (V. 11). Dieser Gewissheit muss aber ein reines Gewissen entsprechen, das sich der Fürbitte würdig weiss, ja, dessen Hervortreten in Wort und Tat für die Bittenden eine Ursache des Dankes an Gott wird (V. 11b), und das für den, welcher es besitzt, ein Gegenstand des Rühmens (im echten Sinne) ist (V. 12), weil es auch niemals sich selbst zuwiderhandelt (V. 13) und darum auch am Tage Christi bestehen bleibt, sowohl bei denen, welche die helfende Fürbitte erfuhren, als bei denen, welche sie ausübten (V. 14).
- C. I, 15—22: Menschliche Versprechungen und Vorsätze, eingegeben von fleischlicher Willkür und wechselndem Ja- und Neinsagen (V. 15 ff.) Jesus Christus das unwandelbare Ja in der Bekräftigung der Verheissungen Gottes (V. 18—20a). Wegen dieser Bekräftigung geben die Christen Gott die Ehre (V. 20b), und empfangen selbst von Gott eine in Christus gegründete, durch den hl. Geist besiegelte Festigkeit (V. 21 f.), die notwendig ihre Rückwirkung in die rein menschlichen Verhältnisse (V. 15 ff.) ausübt, so dass das willkürlich wechselnde Ja und Nein aus ihnen entschwindet (V. 17b).
- C. I, 23 und 24. Entweder noch anschliessend an I, 15—22: In dieser durch Christus gewonnenen Festigkeit wird man auch bei andern hervorgetretene Missstände nicht schonen, ohne darum über ihren im Gewissen ruhenden Glauben herrschen zu wollen (V. 24a). Es gelte vielmehr bei solchem Verfahren als Regel und Endziel: "Mitarbeiter an euerer Freude!" (V. 24b), an der Freude sittlicher Besserung.

¹⁾ I, 3—7: Epistel zum 14. Sonntag nach Pfingsten in der neuen Perikopenreihe (s. o.).

Oder als selbständiger Text: Der christliche Glauben darf keinen menschlichen Herrscher über sich haben, wodurch jedoch die Strenge in der Handhabung sittlich-christlicher Lebensordnung nicht berührt wird.

- C. II, 1—11: Die Wechselseitigkeit christlich-sittlicher Trauer und Freude. — Trauer über die Sünde anderer und Erregung dieser Trauer bei ihnen durch Zurechtweisung. . . . Freude, ausgehend von denen, welche die Trauer des anderen zur Busse benutzten, und übergehend auf den, welcher über sie trauern musste (V. 1 f.). . . . So notwendig diese Trauer ist, um so höher steht doch die Pflicht der Christen, nur Anlass zur Freude auf dem Grunde sittlicher Vollendung zu geben (V. 3). Der tiefste Beweggrund aber, der dem anderen solche Trauer erregt, ist die Liebe (V. 4). Diese kann darum auch bei dem Einzelnen sowohl als bei der Gemeinschaft das Mass und Ende der Zurechtweisung in Vergebung und ermunterndem Zuspruch finden, damit die Trauer über die Sünde nicht zur Verzweiflung führe (V. 5 ff.). Ja, die Vollendung in der Wechselbeziehung von Trauer und Freude ist die Liebe (V. 8), die als verzeihendes Vergessen von dem einen bewilligt (V. 9a), von dem anderen im "Gehorsam" der Liebe nicht verweigert wird (V. 9b). Selige Übereinstimmung in dem Üben dieser Liebe von hier und dort (V. 10)! In ihr hat die christliche Gemeinschaft zuletzt einen sicheren Grund gegen den bösen Feind (mannigfacher Art), der ihr entgegenarbeitet (V. 11).
- C. II, 12—17: Die dem Evangelium Christi geöffnete Tür! (V. 12). Die Herzen der Menschen erschlossen durch die Erkenntnis Christi (V. 14). Diese ist den einen, die glauben und sich retten lassen, "ein Geruch aus Leben zum Leben" (näher auszuführen!), den anderen, die durch ihren Unglauben verloren gehen, "ein Geruch aus Tode zum Tode" (dito, V. 15 u. 16a). Die zum Triumph gesteigerte Freude dessen, der diese Erkenntnis Christi offenbaren darf (V. 14), ja, der dadurch selbst "ein Wohlgeruch Christi für Gott" ist (V. 15). Grundbedingung der Befähigung hierzu (V. 16b): Unverfälschtes Evangelium (17a) und reines Gewissen (17b).
- C. III, 1—3: Empfehlungsbriefe und Empfehlungen unter den Christen (V. 1). Sie sind überall da nicht nötig, wo der Geist des lebendigen Gottes in die Herzen eingeschrieben ist und seine Wirkung getan hat (V. 3). Glücklich, wer durch seinen persön-

lichen, durch seinen von dem in ihm wohnenden und wirkenden Gottesgeiste getragenen Einfluss andere zu einem "Empfehlungsbriefe" macht, in welchem die Mitmenschen die Herrlichkeit Christi erkennen und lesen können (V. 2 u. 3a). Diese christliche Tüchtigkeit verglichen mit derjenigen, die in den mit Tinte geschriebenen (V. 3b) Empfehlungsschreiben gepriesen wird und sich oft als trüglich erweist.

C. III, 4—11¹): Der Dienst des alten und des neuen Bundes! — Buchstabe — Geist! (V. 6a). Jener tötet (V. 6b) und bringt ins Gericht (V. 9), dieser macht lebendig (V. 6b) und bewirkt die Rechtfertigung (V. 9b); der eine herrlich, obwohl vergänglich (V. 7 u. 11a), der andere unendlich herrlicher (V. 8) und bleibend (V. 11b).

C. III, 12—18: Des Herrn unverhüllte Herrlichkeit! a) Die Vergänglichkeit der Herrlichkeit des alten Bundes (III, 7) von den Israeliten bis heute nicht erkannt infolge der von Moses beabsichtigten Verdeckung dieser Vergänglichkeit (V. 13). Auch sie haben eine Hülle auf ihrem Geiste beim Lesen des Alten Testamentes, so dass sein Ende durch Christus ihnen nicht enthüllt wird (V. 14 f.). Hoffnung, dass ihnen diese Hülle abgenommen wird, wenn sie den Glauben an Christus finden (V. 16). - b) Der im neuen Bunde sich offenbarende Christus ist der Geist (Gottes). Wo aber er ist, sind die starren Formen der Religion, die den lebendigen Gottesgeist verhüllenden Äusserlichkeiten, aufgehoben, ist bei den Gläubigen die Hülle hinweggenommen, welche auf ihrer religiösen Erkenntnis lag: Diese ist frei durch den Geist (V. 17). Und diese freigewordene Erkenntnis dringt nun von einer Stufe zur andern in die Erfassung der Herrlichkeit Christi hinein (V. 18). — α) Beschränkung dieser Erkenntnis: Wir schauen den Herrn wie im Spiegel. — 3) Wirkung derselben: Die erschaute und im Geiste erlebte Herrlichkeit wandelt den Menschen in dasselbe Bild Christi um. γ) Immanenter Grund der Erkenntnis und der durch sie bewirkten Umwandlung: Der Herr, welcher der Geist ist (V. 17a), der ihn besitzt und ihn sendet (V. 18). — δ) Wunderbare Aufgabe und Pflicht der Christen, in der Freiheit der unverhüllten Herrlichkeit Christi von einer Klarheit zur anderen fortzuschreiten!

¹⁾ C. III, 4—10 (im römischen Messbuche V. 4—9) ist die Epistel zum 12. Sonntag nach Pfingsten nach der alten Perikopenordnung (s. o.).

C.IV, 1—6¹): a) Das unverhüllte Evangelium im neuen Bunde: Eine Gnade für den Empfänger, eine Quelle der Furchtlosigkeit vor den Menschen (V. 1), verträgt keine schändliche Heimlichkeit noch Hinterlist noch Fälschung (V. 2a), sondern muss sich in der offenen Darlegung der Wahrheit und dem entsprechenden Wandel bei Gott und Menschen empfehlen (V. 2b). — b) Das Evangelium des neuen Bundes verhüllt (anders wie im alten Bunde) nur dem Unglauben, der das Verlorensein zur Folge hat (V. 3 f.). Dieser Unglaube, eine durch den Gott dieser Welt (näher zu erklären) bewirkte Blendung, welche die Erleuchtung durch das Evangelium Christi als des Abbildes des überirdischen Gottes (V. 4) aufzunehmen nicht fähig ist. — Im Gegensatz hierzu die bei den Verkündigern und Dienern Christi (V. 5) durch den überirdischen Gott bewirkte Erleuchtung, um seine in Christo erschienene Herrlichkeit erkennen zu können.

C. IV, 7—15: Der himmlische Schatz im irdischen Gefässe, das ewige Evangelium im irdischen Leibe und Leben (V. 7a). — a) Gottes Absicht bei Verleihung dieses Schatzes: dass wir seiner alles überwindenden Kraft, unserer Ohnmacht inne werden (V. 7b); b) Erweis dieser Kraft: in aller Bedrängnis nicht geängstigt, im Zweifel nicht verzweifelnd u. s. w. (V. 8 f.); c) In diesen Zuständen des irdischen Gefässes das Sterben Christi dargestellt (V. 10a), in den Erweisungen der Kraft des himmlischen Schatzes das Leben Christi sich offenbarend (V. 10 b f.); d) Übergang dieses Lebens Christi auf andere von solchen, welche das Sterben Christi erfahren und selbst durch Christus überwinden (V. 12); e) der Quell dieses inwendigen Lebens in Christo und des freudigen Bekenntnisses, dass er das Leben ist im irdischen Gefässe, ist der Glaube (V. 13), der als letzten Grund den Ausblick in die Ewigkeit hat (V. 14); f) aus der überschwenglichen Herrlichkeit des himmlischen Schatzes, der den Gläubigen zu teil wird, erwächst die Pflicht unerschöpflicher Dankbarkeit gegen Gott, der ihn spendete (V. 15).

C. IV, 16—18²): Des Christen sittlicher Lebensmut (V. 16a) trotz der irdischen Drangsale! (vgl. V. 8 f.). Der äussere Mensch zerfällt darunter (V. 16a), der innere erneuert sich ohne Unterlass (V. 16b) durch die auf dem Grunde des Glaubens ruhende

¹⁾ Auch als Fortsetzung des vorhergehenden Textes, C. IV, 3-6, Perikope zum 2. Advent (neue Ordnung, s. o.).

²) Auch im Zusammenhang mit IV, 7—15.

christliche Hoffnung, die in der Zukunft ein Besitz wird, dessen überschwengliche Herrlichkeit die gegenwärtige Drangsal als eine leichte und kurze weit aufwiegt (V. 17), die aber in der Gegenwart uns immerfort über das Sichtbare, die Drangsale und den durch sie bewirkten Zerfall des äusseren Menschen, als etwas Vergänglichem, hinausblicken lässt auf das unsichtbare, aber unvergängliche Leben der Herrlichkeit (V. 18).

- C. V, 1—10: Himmelsheimweh im irdischen Zelthause! a) Gewissheit durch den Glauben, dass Gott uns statt des abgebrochenen sterblichen Leibes einen himmlischen und unzerstörbaren Leib geben wird (V. 1); b) darum des Christen Seufzen und Sehnen nach dieser ewigen Behausung, worin das Sterbliche an uns verschlungen wird vom Leben (V. 2 ff.); (nach dem Wunsche des Apostels die "Überkleidung" mit dem himmlischen Zelthause, während das irdische noch bei der erwarteten Parusie vorhanden ist. Im Gegensatz hierzu die "Nacktheit" der bereits Gestorbenen, deren irdischer Leib schon vergangen ist (V. 3); c) die Möglichkeit der einstigen Wegnahme des Sterblichen in uns durch das Leben ist nur gegeben, wenn Gott uns dazu im irdischen Zelthause tüchtig macht durch die Hineinlegung des Ewigkeitsgehaltes in dasselbe. Zeugnis und Gewähr für diese Arbeit Gottes an uns ist der in uns wohnende und wirkende hl. Geist (V. 5). - d) Aber das Himmelsheimweh ist kein ungesundes, schwärmerisches Seufzen und Sehnen: es gibt dem Christenleben eine ruhige, heilige Freude: "Wir sind allezeit guten Mutes" (V. 6a; 8a); es ist ein Wandern fern vom Herrn im Glauben mit dem steten verborgenen Ausblicke nach der besseren Heimat, wo wir ihn schauen (V. 6 ff.). Wer solches Heimweh hat, muss und wird dem Herrn zum Wohlgefallen leben (V. 9), nur er wird vor Gottes Richterstuhl den Bescheid erhalten, der sein Heimweh auf ewig stillt (V. 10).
- C. V, 11—16: Selbstloses Wirken im Dienste und in der Liebe des Herrn! a) Die Furcht vor dem Gerichte Christi (V. 10) soll uns treiben, unsere Mitmenschen von ihren Anschuldigungen gegen uns zurückzubringen (V. 11a), vor ihrem Gewissen so der Wahrheit gemäss offenbar zu werden, wie wir es vor Gott sind (V. 11b). Das geschieht nicht aus falscher Eigenliebe (V. 12a), sondern damit alle, die sich von unserer Lauterkeit und Selbstlosigkeit überzeugen lassen, uns wiederum verteidigen können gegen solche, die von unreinem Eigennutz getrieben, sich äusser-

lich rühmen gegen die, welche das vor Gott gute Gewissen haben, während sie es nicht besitzen (V. 12b). Das reine christliche Gewissen sucht bei jeder Gesinnung und Handlung und trotz jeder, auch der gröbsten gegnerischen Beschuldigung nur die Ehre Gottes und das Beste der Mitmenschen (V. 13). — b) Tiefster Grund dieser vollendeten Selbstlosigkeit: "Die Liebe Christi (zu uns) dränget uns!" (V. 14)¹). Denn er, der für alle gestorben ist (V. 15a), zeigt und befähigt uns, unserer falschen Selbstsucht abzusterben (V. 15b), und in ihm lebend nicht mehr uns selber zu leben (V. 15c), sondern ihm und dadurch den Brüdern. c) Die höchste Vollendung (idealer Zustand) des christlichen Gemeinschaftslebens! Die dem "Fleische", der Selbstsucht und ihren Auswüchsen Gestorbenen (V. 15) sehen sich von da an nur auf ihr Leben in und für Christus an, die Bestand haltenden äusseren Verhältnisse, Unterschiede, Stände u. s. w. gelten nichts für das religiöse Leben, man kennt sich nicht "nach dem Fleische" (V. 16a). — Unerlässliche Voraussetzung hierzu, dass man auch Christus nicht mehr "nach dem Fleische kennt", dass man im Glauben sein von irdisch-sinnlichen (ursprünglich jüdischen) Erwartungen und Vorstellungen gereinigtes Bild als das des gottmenschlichen Erlösers und Befreiers zu geistig-ewigem Leben, vielleicht nach früherem Irrtum hierüber, gefunden hat (V. 16b).

C. V, 17: Die neue Schöpfung in Christo! "Ist jemand in Christo" (a) durch Glauben, Sterben, Leben in ihm, "so ist er eine neue Schöpfung": "Das Alte", Sünde, Schuld, sittliche Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit, Irrtum und Ungewissheit in den höchsten Fragen nach Gott und Ewigkeit, Unfähigkeit des Duldens und Tragens gegenüber den Unvollkommenheiten und Leiden dieser Welt, Hass und Lieblosigkeit wider den Nächsten in allen Arten und Stufen u. s. w. — "ist vergangen": "Siehe, es ist alles neu geworden!" Die Wiedergeburt in religiöser, intellektueller, sittlicher Beziehung!

¹⁾ Nämlich zu solchem Verhalten. Dieser Auffassung der Vulgata gegenüber (caritas urget) halten wir die andere für richtiger: Die Liebe hält uns zusammen oder in Schranken, dass wir nicht über Gottes Ehre oder der Menschen Wohl hinausgehen, um uns selbst zu dienen. Zuletzt kann man beide Auffassungen auf denselben Sinn führen. — Für homiletische Zwecke ist V. 14 in der Fassung der Vulgata ausser dem Zusammenhange ein Thema für sich: «Caritas urget», des Christen Wahlspruch! u. a.

C. V, 18—21¹): "Lasst euch versöhnen mit Gott!" Ursächlichste und tiefste Bedingung der neuen Schöpfung (V. 17): Gott versöhnte die Welt mit sich durch Christus. — a) Als einmalige grundlegende Liebestat (V. 18 a: Versöhnung im allgemeinen; V. 19 b: "nicht anrechnend ihre Sünden"; V. 21: am bestimmtesten: Auf den Sündelosen legt er der Welt Sünde, damit wir als Gerechte vor ihm erscheinen); b) als bleibende und fortgehende Versöhnung der einzelnen Persönlichkeit; c) diese Versöhnung vermittelt durch das "Amt der Versöhnung" (V. 18 b), das sich kundgibt in dem "Worte der Versöhnung" (V. 19 c), welches die Träger des Amtes nicht aus eigener Macht, sondern nur an Christi Statt sprechen dürfen als eine von der Liebe und Herzlichkeit Christi getragene Bitte: "Lasst euch versöhnen mit Gott" (V. 20).

C. VI, 1—10²): Christliche Lebensarbeit und die Vollendung! - Die empfangene Gnade der Versöhnung (V. 18 ff.) enthält die Pflicht, mit ihr und auf ihr als dem dauernden Grunde (V. 1b und 2) weiterzuarbeiten an dem Aufbau der neuen Schöpfung in Gesinnung und Leben, nicht nur für die berufenen Apostel als "Mitarbeiter" an dieser sittlich-christlichen Vollendung (V. 1a; vgl. 3 u. 4a), sondern für alle vor Gott Gerechtfertigten: in äusseren Drangsalen und Entbehrungen (V. 4b u. 5), in inneren, nach aussen wirksamen, sittlichen und intellektuellen Tugenden, welche in der ungeheuchelten Liebe ihre Vollendung, im heiligen Geiste ihre tragende Kraft finden (V. 6) und im besonderen Falle hervortreten als "Wort der Wahrheit" und als Waffen, womit wir in der Kraft Gottes unsere Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken dartun und verteidigen (V. 7). — Fortschreitende und fortdauernde christliche Vollendung bewährt sich bei Ehre und gutem Rufe (von seiten der Freunde) und bei Unehre und schlechtem Rufe (seitens der Gegner) (V. 8a): In ihren Augen und nach ihrer Aussage ist man ein Verführer, unbekannt, sterbend, gezüchtigt (von Gott), trauernd (über die erfahrenen Enttäuschungen, Drangsale u. s. w.), arm und ohne Besitz... vor den Brüdern, vor Gott und dem eigenen Gewissen: wahrhaftig, gekannt, lebend, nicht sterbend, voll innerer heiliger Freude, viele bereichernd, alles besitzend (V. 8 b—10).

¹⁾ Sowohl V. 16 f. als auch V. 18 ff. stehen gegenseitig und mit V. 11—15 textlich im Zusammenhang. V. 16 kann auch für sich behandelt werden.

²) Epistel des 1. Fastensonntages nach der alten Reihe (s. o.).

- C. VI, 11—13: Das weite und das enge Herz! a) Das Herz weit (V. 11b) in der Liebe, die es ganz ausfüllt und die es weitherzig macht gegenüber dem Nächsten (V. 12a), die aus ihrer Fülle den Mund überfliessen lässt (V. 11a). b) Das Herz eng (V. 12b) in der Selbstsucht, die es in Eigennutz, Vorurteil, Neid, Stolz, Rechthaberei u. s. w. zusammenzieht und keinen oder nur "engen Raum" lässt für den Bruder! c) Selige Christengemeinschaft, wo ein in der Selbstsucht und ihren Folgen enggewordenes Herz sich durch ein in der Liebe weitgewordenes Herz aus seiner Beschränkung hinausziehen lässt in die Weite der Liebe! (V. 13.)
- C. VI, 14—VII, 1: Die Gemeinschaft der Gläubigen und der Ungläubigen! — a) Warnung vor dieser Gemeinschaft: "Ziehet nicht am gleichen (und doch ungleichartigen) Joche mit den Ungläubigen" (V. 14a): Innigste Gesinnungs- und Lebensgemeinschaft im Hinstreben und Hinarbeiten auf dasselbe Ziel des Lebens! — b) Unmöglichkeit dieser Gemeinschaft: Hier treten unvereinbare Gegensätze zu Tage: Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit (V. 14b) oder Licht und Finsternis (V. 14c); Christus, der Göttliche und Heilige, und der Teufel (Belial), der Fürst der Welt und des Bösen (V. 15a); der Glaube an jenen als die Grundlage der Lebensrichtung und der Unglaube an ihn, der diese Lebensrichtung verschmäht (V. 15b). — c) Nochmaliges und zusammenfassendes Bild (V. 16 ff.): Der Christ ein Tempel des lebendigen Gottes! 1), in welchem die Götzen der Heiden, des Unglaubens und der Welt nicht wohnen können (V. 16b u. a). Mahnung (V. 17a) und Verheissung (V. 17b u. 18) auf Grund dieses Bildes von seiten Gottes, und (C. VII, 1) von seiten des Apostels: leibliche und geistige Heiligung!
- C. VII²), 2—7: "Fasset uns!" (V. 2a): Mahnung, das Tun eines Menschen richtig zu beurteilen! Äusserlich vielleicht als Unrecht u. a. angesehen und verworfen (V. 2b), in Wirklichkeit von einer verzehrenden Liebe für die Brüder eingegeben (V. 3). Bei solchem Beweggrunde erhalten die in ihrem Handeln falsch Beurteilten Zuversicht an Stelle der bangen Sorge, Grund des Rühmens an Stelle des Tadelns, Trost an Stelle der Be-

¹⁾ Vgl. 1. Kor. 3, 16 ff. — Obiges Bild VI, 16 ff. auch ausser dem Zusammenhange ein Thema für sich.

²⁾ Das urtextlich zusammenhangende Kapitel ist für den homiletischen Zweck zerlegt.

trübnis, alles in allem überströmende Freude (V. 4a u. b), selbst bei sonstiger andauernder äusserer und innerer Bedrängnis (V. 4c u. 5), wenn sie vernehmen, dass man von der früheren gegnerischen Seite nach ihnen verlangt, das bisherige Verhalten beklagt, um sie in Sorge ist (V. 6 f.).

- C. VII, 8 f.: Vom Betrüben durch Briefschreiben! Wie viel wird durch Briefe betrübt! (V. 8 a). Glücklich, wer solches Schreiben nicht zu bereuen hat (V. 8 a), insofern er in Ton, Inhalt und Zweck seines Briefes darauf ausgegangen ist, die rechte Betrübnis bei dem Empfänger zu erwecken, die aus dem Schmerz beim Empfang des Briefes (V. 8 b) zur Selbsterkenntnis und Sinnesänderung (V. 9 a) führt, zur sittlichen Besserung, zur Änderung des Urteils über andere und des Verhaltens gegen sie. Das ist die göttliche Traurigkeit, die dem Empfänger eines betrübenden Briefes keinen Schaden, sondern heilsamen Nutzen, dem Schreiber keinen Verdruss und Nachteil bereitet (vergl. C. VII, 12).
- C. VII, 10: Die weltliche und die göttliche Traurigkeit! a) Die weltliche Traurigkeit bewirkt den Tod (V. 10b): Keine Reue, sondern Verstockung! Sie ist nur Erbitterung und Zorn über die widerfahrene, vermeintliche Kränkung, das Unrecht, das man erfuhr, Verzweiflung über den Unfrieden von Sünde und Schuld, den man empfindet; bringt daher keine Selbsterkenntnis und Reue, sondern Verstockung und Steigerung der Selbstgerechtigkeit hervor, worln die guten und göttlichen Regungen in der Menschenseele, und zuletzt diese selbst, dem zeitlichen und ewigen Tode verfallen sind. b) Die göttliche Traurigkeit "bewirkt eine Reue zum Heile, die man niemals bereut" (V. 10a). Sie führt eben jene Selbsterkenntnis und Sinnesänderung herbei, welche die für das Leben der Seele gefährliche Entwicklung zum Stillstande bringt und ihre Folgen aufhebt 1).
- C. VII, 11—16: Doppelter Trost!—a) Der Trost (V. 13a), den derjenige empfängt, welcher aus reiner Absicht (V. 12) getadelt und dementsprechend gehandelt hat, wenn er die Wirkung davon (göttliche Traurigkeit mit ihren Folgen! V. 11) erfährt; b) der Trost und die Freude, wenn man mit bezug auf Dritte nicht zu Schanden wird (V. 14a), denen man andere gerühmt und die Erwartung ihres schliesslich guten, zuerst ta-

¹⁾ Ein anderer Text C. VII, 10 f.: Göttliche Traurigkeit mit ihren Folgen! (V. 11). V. 11 ist oben zu dem folgenden Texte gezogen.

delnswerten Verhaltens ausgesprochen hat (V. 14b), wenn diese Dritten jenes Rühmen durch persönliche Erfahrung bestätigt finden und bezeugen können (V. 14c). — Auch sie werden dadurch mit Freude und Trost erquickt (V. 13b), ja, mit herzlicher Liebe (V. 15a) erfüllt. — c) Wenn doch die Christen jederzeit aus der Erfahrung jenes doppelten Trostes, und dann auch im allgemeinen Sinne voneinander das schöne Bekenntnis aussprechen könnten: "Ich freue mich, dass ich in allem Zuversicht haben darf mit bezug auf euch!" (V. 16.)

C. VIII, 1—15: Die Liebesgabe der Gläubigen! — a) Das leuchtende Vorbild derer, die sie schon spendeten (V. 1—6): Eine Gnadenwirkung Gottes nach der besonderen Seite der Opferwilligkeit hin (V. 1); Freudigkeit des Gebens bei äusserer Drangsal (V. 2a); bei tiefer Armut Reichlichkeit des Gebens (V. 2b) nach Vermögen, ja selbst über Vermögen (V. 3); volle Freiwilligkeit des Gebens (V. 3), ja Hinzudrängen dazu (V. 4), und als höchste Steigerung der Gebefreudigkeit, zugleich aber auch als Erweis der höchsten Vollendung christlicher Gesinnung: Die Überzeugung, dass man mit der Gabe sich Christo, dem sich selbst opfernden Meister, hingibt, seinem Beispiele folgt, in gewissem Sinne aber auch dessen Dienern, welche die Liebesgabe sammeln (V. 5). — Mit welcher Zuversicht werden die letzteren dann erfüllt, das so gut angefangene Werk auch bei anderen fortzusetzen! (V. 6.) — b) Die Mahnung an diejenigen, welche dem guten Beispiele des Gebens nacheifern (V. 7-15): Solche Freudigkeit des Gebens, als ein Stück der christlichen Vollkommenheit (V. 7), kann nicht anbefohlen werden (V. 8a), selbst nicht von der kirchlichen Autorität, aber sowohl vor dieser als vor den Gläubigen den Erweis echter, weil im Werke tätiger Liebe zu den Brüdern erbringen (V. 8b), und ist als solche das Abbild der Liebestat und Liebesgabe Christi an die Menschheit (V. 9a), der um ihretwillen sich seines ewigen Reichtums entäusserte, um sie durch seine Armut in seiner menschlichen Erscheinung und Erniedrigung unendlich reich zu machen $(V.9b)^1$). - Nicht ein Gebot kann in dieser Sache gegeben werden, sondern nur ein aus selbst für die Brüder mit Liebe erfülltem Herzen kommender Rat (V. 10a), der denjenigen, die ihn befolgen, zur christlichen Vollendung (V. 7) nützlich ist (V. 10b).

¹⁾ VIII, 9 allein bildet ein treffliches Thema zu Weihnachten.

— Einzelne Ratschläge: Die Bereitwilligkeit des Gebens muss zur Tat werden und diese sich vollenden (V. 10b u. 11), sowohl beim Einzelnen andauern oder wiederholt werden, bis der gegebene Zweck befriedigt ist, als auch von einem zum anderen, so dass die Gesamtheit der Gläubigen an der Gabe beteiligt ist. — Aber jeder nach Vermögen! (V. 11c), ein Geben über Vermögen wäre Gott nicht wohlgefällig (V. 12). Denn nicht soll durch die Liebesgabe den einen geholfen, den Gebenden aber am Nötigsten Abbruch getan, sondern eine ausgleichende Lage hergestellt werden (V. 13a): Der entbehrliche Überfluss der einen soll den Mangel der anderen zudecken (V. 13b). — So kann eintretenden Falles auch von denen, welchen für den Augenblick geholfen wurde, eine Hülfeleistung denjenigen zukommen, die ihnen geholfen haben (V. 14). Beleg aus 2. Mos. 16, 18 (V. 15).

C. VIII, 16-24: Die Kollektanten und ihre Empfehlung an die Gemeinden! Ihr Eifer im allgemeinen (V. 16); ihre Willigkeit, aufgefordert zum Werke und unaufgefordert (V. 17); als evangelische Charaktere durchgebildet und gerühmt (V. 18) und von der Gemeinde gewählt (V. 19a), damit das zu Gottes Ehre und unter kirchlich-autoritativer Zustimmung veranstaltete (V. 19b) Liebeswerk keinem Tadel (als von selbstsüchtigen Zwecken eingegeben) ausgesetzt sei (V. 20), sondern wie vor Gott, so auch vor den Menschen in seiner Lauterkeit und Selbstlosigkeit erscheine (V. 21)1). — Die Kollektanten ferner um so eifriger, als sie mit vollem Zutrauen zu der Gebewilligkeit derer, zu denen sie gehen wollen, erfüllt sind (V. 22). Wie schön, wenn nun die Gemeinden diesen Kollektanten gegenüber sowohl ihre Liebe zu den Brüdern durch ihr tatsächliches Geben, als den Ruf ("das Rühmen" über sie, vgl. VII, 17) ihrer christlichen Vollendung nach dieser Seite hin (vgl. IX, 3b) vor allen Gemeinden betätigen! (V. 24)²).

Im Vergleich zu dem Vorigen das heutige Kollekten- und Kollektantenwesen und -unwesen!

C. IX, 1-5, im engen Anschluss an VIII, 24: Nähere Aus-

¹⁾ Der Satz: « Wir befleissigen uns des Guten nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen» kann auch ein selbständiges Thema bilden.

²) Vgl. die weiteren *praktischen* Winke für das Zustandekommen der Liebesgabe 1. Kor. XVI ff. — Dgl. s. «Deutscher Merkur», 1889, S. 66, eine Predigt über obige Stellen.

führung des $R\ddot{u}hmens$ (VIII, 24) über die Bereitwilligkeit Dritter zum Geben (V. 2). — Mahnung an das $Ehrgef\"{u}hl$ der also Gerühmten, bei der Ankunft der Kollektanten nun wirklich zum Liebeswerk $ger\"{u}stet$ zu sein (V. 2b; 3c; 4f.), die Gabe schon bereit zu halten (V. 5c)¹), und zwar als eine reichlichen Segen ausströmende, nicht in Habgier verkleinerte (V. 5c), um demjenigen, der sie rühmte, die Beschämung zu ersparen.

- C. IX, 6-15. Des Gebens Mass, Gesinnung und Segen! -
- a) Das Mass: Nach dem Naturgesetz nicht sparsam, sondern reichlich, damit wirklich Segen (V. 5) daraus erwächst (V. 6).
- b) Die Gesinnung: Aus einem freiwilligen und darum freudigen Herzensentschluss. — Gegenteil: Innere Missstimmung über den Verlust, welchen die Gabe verursacht, oder Empfindung eines Zwanges (aus Rücksicht auf die Beteiligung anderer an der Spende, vor denen man nicht zurückstehen darf oder will) (V. 7a). Des fröhlichen Gebens Notwendigkeit belegt aus Gottes Wort (V. 7b), die Missstimmung (V. 7a), welche es niederhalten kann, zerstreut durch das Vertrauen auf Gottes Allmacht: Der fröhliche Geber wird nicht ärmer durch die Gabe, sondern bekommt reichlich von ihm, nicht nur zum Genügen für sich selbst, sondern neue Mittel zum Wohltun (V. 8), wie die Schrift bestätigt (V. 9). — Wiederholung der Mahnung zum auf Gottes Macht vertrauenden fröhlichen Geben unter dem (V. 6) eingeführten Bilde des Säemanns, dem Gott Samen und des Samens Frucht gibt (V. 10a): Die Spende der Gläubigen ist eine Saat, die Gott mehrt, und zugleich eine Frucht der im Inneren wurzelnden rechten christlichen Gesinnung, die er wachsen lässt (V. 10b), um weitere reichliche Saat der Mildtätigkeit ausstreuen zu können (V. 11a).
- c) Segen des fröhlichen Gebens: Deckt den Mangel der Mitchristen (V. 12 a); bewirkt eine Fülle des Dank- und Preisgebetes gegen Gott von seiten der Beschenkten (V. 11 b; 12 b). Inhalt dieser dankenden Lobpreisung: Die vollkommene Übereinstimmung von Bekenntnis zum Evangelium und Tat bei den Spendern (V. 13 a); die Freude über die wirkliche Hülfe, welche dadurch allen Dürftigen zu teil wird (V. 13 b); die fromme Sehnsucht, solch leuchtende Vorbilder christlicher Vollendung und göttlicher Erweisung persönlich zu sehen (V. 14). Dank sei Gott, dessen durch Worte nicht zu beschreibende

¹⁾ Lehrreiche Anleitung hierzu 1. Kor. XVI, 2.

Gabe sowohl die Spender, als die Beschenkten beglückt hat (V. 15)!

C. X: Der Mut christlicher Verantwortung gegen erhobene Vorwürfe! — a) Grundlage, Vorbild und unerlässliche Begleiterin dieser Verantwortung: "Die Sanftmut und Milde Christi" (V. 1a). - b) Sie bleibt in ihrem Freimut sich gleich, ob sie dem Gegner persönlich gegenübersteht oder nicht (V. 2 und 11), entgegen dem Vorwurfe: ins Angesicht demütig, abwesend mutig (V. 1b); und: tapfere Briefe, aber furchtsames Auftreten und schwächliches Reden (V. 9f.), wie dieses Schwanken die Beispiele des wirklichen Lebens häufig zeigen. — c) Der also sich gleich bleibende Mut der Verantwortung ist nur möglich, wenn man sich innerlich frei fühlt von der Gesinnung und dem Trachten gemeiner Selbstsucht ("das Fleisch", V. 2b) und demgemäss bei der Verteidigung sich nicht entsprechender "fleischlicher Waffen" bedient (V. 3 und 4 a), sondern geistiger Waffen, die auch bei aller persönlichen Ursache der Verantwortung zuletzt doch nur dazu dienen wollen, die Gegner zur wahren Erkenntnis Gottes und zum Glaubensgehorsam unter Christus zu führen (V. 5). d) Darum Stärke dieser Verantwortung, weil die geistigen Waffen durch Gott kräftig sind (V. 4b), um auch die schwierigsten Trugschlüsse und höchsten Einbildungen der Gegner wie Festungen niederzureissen (V. 4b und 5). — e) Wirksamkeit der Verantwortung aufs höchste gesteigert, wenn die Gegner dadurch gestraft werden können, dass die übrigen zu den Angegriffenen stehen: Ihre moralische Pflicht hierzu und als Vorbedingung auch ihr vollendeter Glaubensgehorsam gegen Christus (V. 6), der den Sinn für Wahrheit offen hält und sich nicht durch Schein (beim Gegner des anderen) blenden lässt (V. 7a), selbst wenn auf die Zugehörigkeit zu Christus gepocht wird (V. 7b). f) Die Echtheit der Zugehörigkeit zu Christus¹) erweist sich selbst bei apostolischer Berufung (V. 8a) dadurch, dass man im Streite der Meinungen und Parteiungen nicht zerstört, sondern aufbaut (V. 8b), dass man sich nicht selbst empfiehlt (V. 12a); um dann törichterweise in sich selbst die engen und doch leicht wieder ins Masslose gehenden Grenzen der Persönlichkeit zu finden (V. 12b), sondern dadurch, dass man in demütiger Selbstbescheidung, ohne in das Gebiet anderer einzudringen oder gar des Erfolgs fremder Mühen sich zu rühmen (V. 15a; 16b), den

¹⁾ Auch für sich als Thema.

gottgewollten Kreis seines Wirkens ausfüllt (V. 13) und diesen Kreis bei gutem, durch den Erfolg der Arbeit gestütztem Gewissen immer mehr erweitern kann (V. 15b). — "Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn" (V. 17)¹): Das "Rühmen im Herrn" eine stete Schutzwehr gegen das sich selbst Empfehlen und seine Folgen (V. 12), eine stete Selbstgewähr, dass man in dem rechten Verhältnisse zu Christus steht und vor ihm Bewährung findet (V. 18).

- C. XI, 1—15: Erlaubtheit und Grenzen der Ironie bei Christen!
- a) Im allgemeinen: α) Diese Ironie hervorgerufen durch Vorwürfe, die man ironisch aufnimmt; β) aber zugleich getragen von einem hohen sittlichen Ernste, der auf einen guten, sittlichen, intellektuellen oder religiösen Erfolg hinzielt.
- b) Im besondern: V. 1—3. α) ²) "Ertraget ein wenig meine Narrheit" und Ähnliches (V. 1; 16 f.; 23). β) Keine Narrheit, sondern göttlicher Eifer, die Seelen Christo zuzuführen, wie eine reine Braut ihrem Manne (V. 2) ³). Schmerzliche Furcht, dass diese Seelen in der Einfalt ihrer Erkenntnis Christi sich nicht haben täuschen lassen (V. 3).

V. 4—15: α) Ihr ertraget gern die "Überapostel" (V. 5; C. XII, 11b), welche einen anderen Jesus verkündigen, einen anderen Geist mitteilen u. s. w. (V. 4). β) Aber der rechtmässige Apostel steht ihnen in nichts nach (V. 5; XII, 11b), weder in der Erkenntnis noch in sonst einem Tatbeweis seiner Apostelschaft (V. 6). Besonderes Beispiel: Seine selbstlose Verkündigung des Evangeliums, ohne Entgelt dafür zu nehmen (V. 7) 4), wobei er andere Gemeinden, die ihm Zuschuss zum Lebensunterhalt leisten, gleichsam "beraubt" (V. 8 f.). — Den Ruhm der Selbstlosigkeit nach dieser Seite hin will er sich in keiner Weise nehmen lassen (V. 10), um sowohl seine Liebe zu denen zu beweisen, welchen er mit dem Evangelium dient (V. 11), als auch denen, welche sich den Ruhmesschein geben, grösser und

¹⁾ V. 17 auch für sich allein.

²) α) soll in diesem Abschnitt die Ironie, β) den Ernst bezeichnen (s. u. a, Im allgemeinen). — Die im folgenden als ironisch angeführten Verse würden sich je nach Auffassung der Stelle modifizieren.

³) Dieses Bild bietet unter Hinzunahme gleicher und ähnlicher Stellen Stoff zu einer besonderen Predigt.

⁴⁾ V. 7 ff.: Die kostenlose Verkündigung des Evangeliums. Thema für sich in Verbindung mit C. XII, 13—18, oder im dortigen Zusammenhange (s. u.).

selbstloser wie er zu sein, ihren falschen Ruhm zu nehmen (V. 12) und so die "Überapostel" als Lügenapostel und trügerische Arbeiter zu entlarven, die nur das äussere Wesen wahrer Apostel angenommen haben (V. 13; 15 a), wie Satan sich in einen Engel des Lichtes verwandelte (V. 14). — Ihr Ende wird ihren Betrug völlig erweisen (V. 15 b).

- C. XI, 4—15 in ganz allgemeiner Anwendung: In jedem Beruf wird man das prahlerische und unwahrhaftige Schreien und Tun solcher, die unter gleichem Namen neben uns arbeiten, aber im Grunde von massloser und unreiner Selbstsucht getrieben werden, nur durch eine unentwegt reine und selbstlose Berufstätigkeit überwinden, und so zuletzt über die anderen Sieger bleiben.
- C. XI, 16-33-C. XII, 1-11 a 1): "Die Narrheit des Rühmens!" -- α) V. 16-20 (ironisch): "Nehmt auch mich als Narren an, damit auch ich mich ein wenig rühmen kann" (V. 16b). — Die, welche sich für "klug" halten, werden zu Opfern des Eigennutzes derer, die sich vor ihnen als die "Weisen" rühmen und dennoch wirkliche Toren sind. Sie lassen sich von denselben knechten, ausnutzen u. s. w. und freuen sich, ohne es zu merken, darüber (V. 19 f.). β) V. 21—C. XII, 11 a. (Ernst, mit Ironie untermischt: V. 21, 23 u. a.). — 1. Zu jener "Narrheit des Rühmens" (a) fühlt sich der christlich durchgebildete Charakter zu schwach (V. 21 a). — 2. "Die Narrheit des Rühmens" wird aber zur Pflicht (V. 21b) und sittlichem Zwang (XII, 11 a) den selbstsüchtigen und erlogenen Prahlereien derer gegenüber, die Ruf und Wirksamkeit des anderen untergraben. — 3. Dabei hält man gleichwohl das Bewusstsein fest, dass auch dieses Rühmen an sich unnütz ist (C. XII, 1), findet aber darin Beruhigung, dass man streng bei der Wahrheit bleibt (XI, 31; XII, 6a). — 4. Diese "Narrheit des Rühmens" gibt sich ferner selbst den sittlichen Gehalt dadurch, dass sie trotz des Rühmens von dem Hervortun der Person absieht (C. XII, 5a), sowohl um dieser selbst, als um der anderen willen (C. XII, 6 a und b). — 5. Sie schreitet zur weiteren christlichen Vollendung fort, indem sie irgend ein schmerzliches Hemmnis im Leben, am Leibe oder am Geiste ("ein Pfahl im Fleische"; "ein Engel des Satans",

¹) C. XI, 19—XII, 9 in der alten Perikopenreihe zu Sexagesima. Gänzlich unpassend!

V. 7) als das gottgesandte Mittel ansieht, annimmt und benutzt, um das Rühmen in seiner Reinheit zu bewahren. — 6. Und endlich das höchste und jedem Christen (abgesehen von 5.) bereit liegende Mittel, das notwendige Rühmen christlich echt zu erhalten: dass man alles eigene Denken und Tun als auf der menschlichen Schwachheit durch Gottes Gnade und Christi Kraft aufgebaut erachtet (XII, 9f.), und so kommt im Gegensatz zu der falschen und fleischlichen "Narrheit des Rühmens" für den Christen die scheinbare Paradoxie zu stande, dass er sich seiner Schwachheiten "rühmt" (C. XI, 30) und freut (XII, 10 a), weil man darin die grösste Kraft leiblichen und geistigen Könnens und Wollens durch die übernatürliche Kraft und Gnade entfalten kann (XII, 9b und 10).

Auf ganz andere Weise kann C. XI, 22—XII, 11 a verwertet werden als Thema zum Paulustage: entweder XI, 22—33 allein, eder zusammen mit XII, 1—10; vor allem aber XII, 9f. für sich als Grundlage des Lebens und Charakters Pauli: "Lass dir an meiner Gnade genügen u. s. w."

Dann wieder ohne Beziehung auf Paulus C. XII, 1—4: Über die Möglichkeit u. s. w. besonderer übernatürlicher Offenbarungen an Christen! Wirklichkeit, unbewusste Täuschung oder bewusster Betrug, ihr Zweck, ihr Nutzen oder Schaden u. s. w. mit Berücksichtigung der römischen Kirche.

Oder V. 9b: "Die Kraft wird vollendet in der Schwachheit! — a) Aus rein natürlicher Ursache: Die Schwachheit (leibliche und geistige, Hindernisse, Drangsale, Mangel an Mitteln für den Einzelnen, Armut, geringe Zahl, Verachtung, Verfolgung für ganze Gemeinschaften und Gemeinden, spornt zur höchstmöglichen Entfaltung aller erreichbaren Kraft, zu Ausdauer und Opfermut an. — b) Aus der übernatürlichen Ursache, dass Gottes und Christi Kraft in den Zuständen der menschlichen Schwäche und der aus dem Bewusstsein dieser Schwäche hervorgehenden Demut und Verzichtleistung auf das eigene Rühmen und Können den Boden zur Entfaltung ihrer ganzen Herrlichkeit vorbereitet findet.

C. XII, 11 b—18, entweder für sich allein, ähnlich wie C. XI, 7 ff., bezw. in Verbindung damit: Das apostolische Wirken im Vergleich zu den falschen "Überaposteln"! (V. 11 b.) — a) Die

tatsächliche Wirksamkeit in geduldiger Arbeit und Erweisungen göttlicher Kraft (V. 12). — b) Die gleiche Behandlung aller Gemeinden (V. 13a). — c) Die Besonderheit der kostenlosen Verkündigung des Evangeliums (13b, ironisch; 14a) als der untrügliche Erweis reinen Seeleneifers für die Gläubigen (V. 14b) als für Kinder, denen man, anstatt von ihnen irdisches Gut zum Unterhalt zu fordern, den himmlischen Schatz des Evangeliums darreicht (V. 14b), ja für die man neben diesem geistigen Aufwand auch das Leben hingibt (V. 15a). — Wie schmerzlich, für alle Grösse der Liebe auf der anderen Seite ein Zurückgehen der Liebe zu erfahren (V. 15b)! — d) Letzter Erweis reinen Wirkens, dass man auch nicht auf hinterlistigen Umwegen durch andere seiner Selbstsucht zu dienen sucht (V. 16 ff.).

Oder C. XII, 14a-XIII Schluss: Apostolischer Besuch! "Zum drittenmal komme ich zu euch!" (XII, 14; XIII, 1.) — Der Apostel will a) nicht zur Last fallen (wie oben XII, 13f.; 16); b) die Früchte seiner früheren Wirksamkeit und seiner schriftlichen Belehrungen in dem Aufbau der Gemeinde sehen (XII, 19b; vgl. XIII, 10b), auf den er unablässig hinarbeitet. c) Bange Ahnung, diesen Aufbau nicht zu finden, sondern im Gegenteil: Streit u. s. w. (XII, 20). — d) Schmerzliches Bedauern, nicht mit der Freude, die seinem reinen Wirken entsprechen würde, sondern mit dem beschämenden Gefühle (XII, 21a), dass es nichts genützt hat, vor die unbekehrten Sünder treten zu müssen (V. 21b). — Aber auch e) der unumstössliche Vorsatz, mit unnachsichtiger Strenge (XIII, 2) die Unbussfertigen zu strafen und ihnen damit einen Erweis des zwar gekreuzigten, aber ewig lebendigen (V. 4a) und im Apostel lebenden, die natürliche Schwäche überwindenden Christus zu geben (V. 4b). — Und schliesslich f) wieder eine letzte bewegliche Mahnung (V. 5 ff.), dem Apostel diese Demütigung und Strenge zu ersparen (V. 10): a) Sie sollen in sich selbst nach dem Kern des Glaubens an Christum suchen und auf ihm sich wieder aufbauen, sie müssten denn ganz und gar in Christus unbewährt sein $(V. 5)! - \beta$ Dazu will des Apostels Fürbitte (V. 7a; 9b) mithelfen, damit sie auf dem Grunde ihres Glaubens, "des Christus in ihnen" (V. 5b), das Übel überwinden (V. 7a), das entgegenstehende Gute tun (V. 7c), in die rechte Verfassung kommen (V. 9b; 11). — $\gamma)$ Sind sie auf diese Weise "bewährt", dann kann der Apostel von seiner beabsichtigten strengen Bewährung (V. 6f.) des in ihm lebenden Christus absehen. Denn diese Bewährung ist ihm nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Bewährung der noch nicht Vollendeten, indem sie herausfliesst aus dem sittlichen Unvermögen, der in der Seele lebendigen Wahrheit Christi entgegenzuwirken, und aus dem diesem Unvermögen entsprechenden unwiderstehlichen Drange, für diese Wahrheit die Seelen zu gewinnen (V. 8).

C. XII, 19—21 und XIII im allgemeinen: Trauriges Wiedersehen für Christen! — a) Kein Aufbau, sondern Zerstörung in Gemeinden, Familien, bei Einzelnen! Keine Besserung, sondern die alten Sünden und Leidenschaften (XII, 19 ff.)! — b) Doppelt schmerzliche Erfahrung der Enttäuschung und der inneren Beschämung (XII, 21), wenn man die Kraft der Liebe Christi an die Aufhebung dieses Zustandes gesetzt hat, und doch bei aller Strenge, die man nach Pflicht und Stellung und Einfluss aus christlicher Glaubenskraft und Glaubensüberzeugung heraus (C. XIII, 1—4) anwenden darf und anwendet, um den vorhandenen Zustand zu bessern, ihn immer wieder findet. — c) Dennoch kein Verzagen, sondern neue Hoffnung und neues Beten (C. XIII, 6 und 9), dass die Kraft des lebendigen Christus erneuernd und neue Menschen und Verhältnisse schaffend endlich dort siegen werde, wo es not tut.

Der Vers 8, C. XIII als besonderes Thema im Anschluss an obige Andeutungen: "Wir vermögen nichts wider, sondern für die Wahrheit¹)!"

Krefeld.

Lic. Georg Moog.

¹) Vgl. als Beispiel einer homiletischen Bearbeitung dieses Verses für einen besonderen Zweck (Vatikanum und altkatholische Kirchenbildung) die Predigt «Deutscher Merkur», 1896, S. 17.